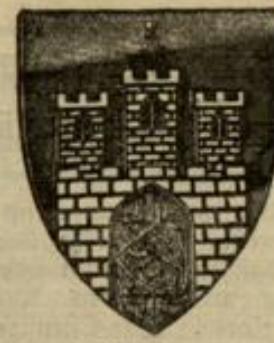


Weilburger



Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg · In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgezahlt monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausdrucken monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einspaltige Harmonie 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 159

Samstag, den 10. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Lagesbericht der obersten Heeresleitung.

großes Hauptquartier, 9. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Zuckerfabrik von Soudzé wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine in unsere Stellung eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorher verlorene Grabenstück westlich von Soudzé zum Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Ostlich von Ailly ergebnislose französische Einzelanfälle. Ostlich davon anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwald stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 10 Metern, machten dabei 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefechte statt.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die uns am 22. Juni erfüllte Höhe 631 bei Vandenesse an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Stufen auf der Kuppe räumen.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die Särgung in Russland.

Bern, 8. Juli. (Cfr. Frst.) Das Auslandskomitee des Arbeiterbundes erfährt laut "Berner Tagblatt" aus Russland: In der Moskauer Gesellschaft wünschte man von der völligen Niederlage Russlands, daß die vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Offiziere unbescholt offen an einem günstigen Ausgang des Krieges. Mit alle Niederlagen suchte die Regierung die Juden verantwortlich zu machen und so die Volksabstimmung auf den armen Süden zu leiten. Man drängt in Russland sogar davon, daß die Regierung geschlossen sei, die Juden auch aus Petersburg auszuweisen, wenn Riga von den Deutschen besetzt wird. Man habe dies schon früher tun wollen, aber auf die

Intervention des Ministers des Auswärtigen aufgehoben. Die revolutionäre Stimmung des russischen Proletariats wachse. Sogar Krankenschwestern seien unter dem Verdacht revolutionärer Agitation unter den Soldaten verhaftet worden. Die Mitteilung schließt: "Jedermann in Russland fühlt, daß man großen inneren Ereignissen entgegenschreitet."

Der Kampf zur See.

Hebung des „Albatros“.

Stockholm, 9. Juli. (T. II.) Die schwedische Neptun-Gesellschaft wird wahrscheinlich den "Albatros" stoff machen; sie hat schon vorbereitende Untersuchungen vorgenommen. Die Frauen einiger der internierten Offiziere haben gebeten, ihre Gatten im Internierungslager besuchen zu dürfen. Ihr Gesuch ist an die betreffende Behörde überwiesen worden. Der deutsche Matrose Böhm, dem das eine Auge beschädigt wurde, ist gestern abend im hiesigen Krankenhaus mit gutem Erfolg operiert worden. Der deutsche Gesandte stattete ihm einen Besuch ab. Oberleutnant Horner ist der Held des Tages unter den internierten Deutschen. "Zum verdanken wir unser Leben," erklärten sämtliche Matrosen, "hätte er nicht den "Albatros" als Navigationsoffizier mit Geschick im Rückmarsch geführt, so wären sicherlich mehr von den russischen Geschossen getroffen." Man behauptet sogar, daß er, nachdem ein Granatsplitter sein Bein zerschlagen hatte, er auf Verdeck noch Befehle erteilt hätte. Der Kommandant des "Albatros", Fregattenkapitän West, muß jetzt infolge seiner Verletzung das Bett hüten. Taucher haben die Bodenbeschädigungen des Schiffes untersucht, sie sind zwar schwer, aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, das Schiff zu bergen.

Der Krieg mit Italien.

Die Torpedierung des „Amalfi“.

Rom, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) "Giornale d'Italia" meldet aus Venedig: Der "Amalfi" ist dreißig Kilometer von der Küste torpediert worden. Die Größe des Lecks ließ den Versuch, das Schiff zu retten, nicht zu. Der Befehl zur Rettung der Besatzung ist sofort gegeben worden. Das Schiff sank in weniger als einer halben Stunde. Die anderen Schiffe der Division eilten herbei, um die Besatzung aufzunehmen. Zwei Spitalschiffe wurden nach Venedig gesandt. 500 Mann wurden gerettet.

Köln, 8. Juli. (Cfr. Frst.) Zu der Torpedierung des Panzerkreuzers "Amalfi" verdient daran erinnert zu werden, daß sich der Panzerkreuzer anlässlich der Anwesenheit König Victor Emanuels und des Ministers di San Giuliano im Juni 1913 während der Kieler Woche in

paarmal von weitem gesehen. Er ist ein sehr gewöhnlich aussehender Mensch mit einem großen roten Gesicht, der rechte Typus eines emporgeskommenen Viehbesitzers. Man erzählt sich, daß er sehr reich sei; aber über die Art, wie er sein Vermögen erworben, gehen die sonderbarsten Gerüchte. Vielleicht haben die Leute recht, die behaupten, daß er den letzten Besitzer von Buchwald zugrunde gerichtet habe, um das schöne Besitztum an sich zu bringen. Und seinem Aussehen nach könnte man es wohl glauben. "Hat er auch eine Familie?"

"Ja, seine Frau und seine beiden Töchter pflegen sich während der guten Jahreszeit auf Buchwald aufzuhalten. Und für sie könnte ich, wenn ich nicht unglücklicherweise auch den Mann zu Gesicht bekommen hätte, wohl einige Sympathien empfinden. Die Frau sieht aus wie eine wirkliche Dame, und die Töchter, namentlich die jüngere, sind sogar ganz reizend. Ich kenne sie nicht näher; aber ich kann der kleinen Gerda Bollhardt nicht begegnen, ohne daß sie mir im innersten Herzen leid täte."

"Gerda Bollhardt?" rief Edith in großer Überraschung. "Ach, wie sonderbar sich das trifft! Das muß unbedingt dieselbe Gerda Bollhardt sein, mit der ich zusammen zwei Jahre lang in einem Schweizer Pensionat war! Sie war dort meine allerbeste Freundin! Wir haben uns auch nach der Trennung noch ein paar Briefe geschrieben; aber nun ist die Korrespondenz freilich schon seit geraumer Zeit eingeschlossen, und ich hatte keine Ahnung, daß die Bollhardts hier auf Buchwald leben. Nun tut es mir freilich doppelt leid, daß Sie die Leute nicht mögen! Vielleicht haben Sie nicht einmal Besuche mit ihnen gewechselt?"

"Nein, mein Kind, ein solcher Gedanke ist mir allerdings niemals gekommen! Die Leute sind eben ganz unmöglich! Ich bin gewiß die allerletzte, die sich in ihrem Urteil über andere durch das Geschwätz der Leute bestimmen läßt; aber nachdem ich diesen Herrn Bollhardt nur ein einziges Mal gesehen, war ich sehr geneigt, alles zu glauben, was man sich hier laut und leise von ihm erzählte! Uebrigens finde ich, daß es kaum der Mühe wert ist, so viel über die Bollhardts zu reden!"

Das Thema war ihr ersichtlich so unsympathisch, daß

Kiel befand, wo damals wichtige politische Besprechungen mit Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler wegen der Balkanfrage stattfanden. Es war die Zeit, wo die albanische Frage zwischen Österreich und Italien kritisch war und der zweite Balkankrieg drohte. Jene Zusammenkunft war die letzte zwischen dem Kaiser und dem Könige von Italien.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Melbungen der Agence Milli. Die Mitteilung über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli ein wichtiges Ereignis bei Atri Burnu. Bei Sedd-ül-Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengräben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgesandten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Teles Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer. An den anderen Fronten nichts Bedeutung.

Paris, 9. Juli. (Cfr. Frst.) Der bisherige Kommandant an den Dardanellen, General Gouraud, dem an Bord des Schiffes, das ihn nach Marseille führte, der rechte Arm amputiert werden mußte, ist gestern früh in Paris eingetroffen. Man wird eine radiographische Untersuchung der rechten Hüfte vornehmen, um die Natur der übrigen Verletzungen festzustellen. Der allgemeine Zustand des Verwundeten ist trotz seiner schweren Verletzungen befriedigend.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Berlin, 9. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 10. Juni ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin gestern überreicht worden.

„Der Weg zum Frieden“.

Mainz, 8. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) In der Mainzer Volkszeitung veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Eduard David unter der Überschrift "Der Weg zum Frieden" einen Artikel, in dem es heißt, "Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Sieg der deutschen Waffen im Osten oder Westen, zu Wasser oder zu Lande fördert die Friedensneigung unserer Gegner. Denn er schwächt ihre Kraft

Edith sich veranlaßt fühlte, auf einen anderen Gegenstand der Unterhaltung überzugehen. Auch sie hatte ja trost der alten Freundschaft für Gerda Bollhardt kein so großes Interesse an ihrer unbekannten Familie, daß nicht die schönen und angenehmen Eindrücke, die sie bei ihrer Ankunft auf Schloß Wallberg empfing, den Gedanken an sie bald hätten zurücktreten lassen müssen. Wieder, wie schon bei ihren früheren Besuchen, überkam sie die eigentümliche Empfindung, als ob sie hier viel eher zu Hause wäre als in der bescheidenen Berliner Behausung, die sie als ihr Heim anzusehen gewöhnt war. All der Luxus und all die Bequemlichkeiten des Reichtums, von denen sie hier umgeben war, erschienen ihr wie etwas ganz Natürliches, und sie verspürte nichts von jener Beklemmung und Besangenheit, die sonst einen in bescheidenen Verhältnissen lebenden Menschen bei der Versehung in eine ungewohnte vornehme Umgebung so leicht überkommt. Sie verbrachte den Rest des Tages auf die angenehmste Weise in der Gesellschaft der Baronin, die so herzlich und liebenswürdig gegen sie war wie nur je, und sie schlummerte in ihrem wundervollen Himmelbett den von lieblichen Träumen durchgaukelten Schlaf der ahnungslosen Unschuld.

Am nächsten Morgen äußerte sie den Wunsch, den alten Geistlichen zu besuchen, mit dem sie sich während ihres letzten Aufenthalts auf Schloß Wallberg angefreundet hatte, und vielleicht auch dem Gottesdienst in der fast auf der Grenze zwischen den Gemeinden von Wallberg und Buchwald gelegenen Dorfkirche beizuwohnen. Die Baronin ermunterte sie dazu, erklärte aber, sie nicht begleiten zu können, weil sie einige dringende Briefe zu schreiben habe. Es war kein leerer Vorwand gewesen; aber während des Schreibens steigerte sich der Kopfschmerz, den sie schon beim Erwachen gefühlt hatte, dermaßen, daß sie sich nun doch entschloß, zu seiner Linderung einen Spaziergang durch den Park zu machen. Sie schlug dabei ebenfalls die Richtung nach der Dorfkirche ein, in der Hoffnung, ihrer jungen Freundin auf dem Rückweg zu begegnen. Statt ihrer aber traf sie in der Nähe des Erlenschlößchens mit einem Spaziergänger zusammen, den sie

und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht übermenschlich an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Kühnarrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen. Zum zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrechtzuerhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Klingen um seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Unsere Gegner sind begierig auf jedes Zeichen der Schwäche und Uneinigkeit innerhalb der deutschen Volkgemeinschaft. Sie frohlocken über alles, was sie in diesem Sinne auslegen können. Das ist nur zu natürlich. Stützt es doch ihre Lieblingshoffnung, daß, je länger der Krieg dauere, um so weniger das deutsche Volk imstande sein werde, der ungeheuren Überzahl seiner Feinde zu widerstehen. Aus diesem Grunde sind auch die Quertriebereien der Opposition in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie vom feindlichen Auslande begrüßt worden. Auch das Manifest der Genossen Haase, Bernstein und Rautenkranz wurde nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Sie tragen deshalb nicht zur Förderung des Friedens bei, sie bewirken das Gegenteil: Sie verlängern den Krieg! Wollen wir darum, daß der ersehnte Tag des Friedens bald herannahen, so müssen wir alles daran setzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindbarkeit unserer Wehrmacht und der Unerschütterlichkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Einsicht beibringen, daß es mit all ihren Zerschmetterungs- und Eroberungsplänen nichts ist, je deutlicher wir ihnen zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf innere Uneinigkeit und Schwächung eitel sind, um so eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Die Jahresklasse 1917 in Frankreich.

Genf, 9. Juli. (Cir. Frst.) Da man in Frankreich auf einen Winterfeldzug rechnet, wird von einigen Blättern der Vorschlag gemacht, die Jahresklasse 1917, deren Ausmusterung diesen Monat beendet ist, erst auf den Dezember zu den Fahnen einzuberufen.

Die englische Kriegsanleihe.

Zürich, 9. Juli. (Cir. Frst.) Die Verhandlungen der Wolfganggruppe mit der englischen Regierung wegen Übernahme von 20 Millionen Pfund der neuen Kriegsanleihe scheiterten infolge der Forderung der Gruppe, Steuerfreiheit für die Binscheine zu erhalten.

Es geht Italien nicht gut.

Trotz zehnfacher Übermacht vermögen die Italiener nicht den Wall zu durchbrechen, den Österreich-Ungarn gegen den treulosesten aller Bundesgenossen an seiner Grenze aufgerichtet hat. Italien siegt niemals als auf dem Papier, das gebüldig die schwülstigen Wetter- und Siegesberichte Cadornas aufnehmen muß. Selbst aus der Niederlage bei Götz verstand der italienische Generalissimus für sein Volk einen Sieg herausphantasieren. Er weiß, was für ihn und für seinen Monarchen auf dem Spiele steht, wenn die Italiener von der ersten schweren Niederlage und von den enormen Verlusten, die sie erleiden, sichere Kunde bekommen. Dann könnte sich ein Sturm erheben, der die Väter der Treulosigkeit von den Plätzen wegzeigt, von denen aus sie ihren Bruch beginnen. Für den Augenblick halten die Väter der Lüge ihr Volk noch durch immer neue Lügen bei leidlicher Laune. Das neutrale Ausland hat allerdings längst das italienische Lügengewebe durchschaut. So macht sich der militärische Mitarbeiter des holländischen "Morgenbladet" weidlich lustig über die "pugnigen und erlogen" Tagesberichte Cadornas und führt dann fort:

"Wenn man dagegen die Berichte der Berliner Blätter über die Kämpfe an der Isonzofront liest, erhält man einen ganz anderen Eindruck. Sie zeigen, daß dort Kämpfe stattfanden von ersterster Art, durchgeführt

von außen liegenden vielleicht am allerwenigsten hier zu leben erwartet hatte."

"Philipp!" rief sie in höchster Überraschung. "Philipp Gisbert — Sie sind es? Ja, mein Gott, wie kommen Sie hierher? Was ist denn geschehen?"

Er legte ihr mit der Ritterlichkeit seiner vergangenen Tage die Hand, dann sagte er:

"Ich hatte etwas sehr Notwendiges hier in der Nähe zu tun. Es handelte sich um eine ernste Angelegenheit, vielleicht um ein großes Unheil, das abgewendet werden mußte. Aber ich denke, es ist mir so ziemlich gelungen, und nun habe ich die Absicht, mit dem Nachmittagszuge nach Berlin zurückzufahren. Vorher aber konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, einen Blick auf den Endseeck zu werfen, an dem ich so viele glückliche Stunden verlebt habe. Ich sah Edith von weitem. Sie war, wie es schien, willens, in die Kirche zu gehen. Und es ist wohl nicht notwendig, daß sie etwas von meinem Hiersein erfährt. Wenn Sie mich aber einladen würden, ein Glas Tee im Hause zu trinken, so würde ich nicht nein sagen. Vorausgesetzt natürlich, daß Wallberg nicht daheim ist — —"

"Oh, er hat Angenehmeres zu tun, als seine Tage hier in der ländlichen Langeweile zu vertragen!" sagte die Baronin mit Bitterkeit. "Nach dieser Richtung hin dürfen Sie in der Tat ganz unbesorgt sein."

"Sie wollen sagen, daß er diese Nacht nicht in seinem Hause gewesen ist?"

Die Baronin, die den Sinn seiner Frage nicht recht zu verstehen schien, schüttelte den Kopf und wandte sich dem Schlosse zu, wie wenn sie es für selbstverständlich hielt, daß Gisbert sie dahin begleite. In der Halle bereitete sie dem Besucher ein Glas Tee und erzielte ihm liebenswürdig die erbetene Erlaubnis, sich eine Zigarette anzuzünden. Während er seine Blicke umher schweifen ließ, sagte Gisbert:

"Es ist alles noch so, wie es einst gewesen ist! Ich kann nichts von einer Veränderung entdecken!"

"Aur daß es heute nur noch ein schön übertünchtes Grab ist!" erwiderte die Baronin. "Die Mittel, die dieser Brach ihre Dauer sichern könnten, sind dahin! Alles.

Keine Kornblumen und Klaushäuser in diesem Jahre pfüßen.

auch von Seiten der Italiener mit Kraft und Entschlossenheit, oft mit großer persönlicher Tapferkeit. Aber sie beweisen auch, daß beides, Kraft und Tapferkeit, nicht genügt hat, zum Ziel zu führen. Die Italiener haben 40 000 Mann verloren. Ihre Offensive scheint endgültig gebrochen. Sie stehen ratlos da. Über eine halbe Million haben sie allein gegen die Isonzofront vorgeführt, abgesehen von den übrigen 700 000, die sie als strategische Reserven an den Grenzen gegen Kroatien, Kästen und Tirol herthalten. Allein auf dem etwa 30 Kilometer langen Teil der Front zwischen Monsalcone und Plava haben sie 5 Armeekorps und 1 Kavalleriekorps eingesetzt. Aber außer dem flachen Gebiet bei Monsalcone, das die Österreicher nicht einmal zu verteidigen suchen, haben sie in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, keinen Landgewinn erreicht. Sie versäumten den günstigen Augenblick in den ersten Tagen des Krieges, als die Österreicher nur Landsturm dort hatten. Über dann schickten die Österreicher in einem Zug bedeutende Streitkräfte dorthin, Kriegsgewohnte Truppen, die in Galizien, in den Karpathen, in Serbien gekämpft hatten. Es war ein Völkergemisch — Dalmatiner, Kroaten, Bosniaken, Slovenen, Rumänen, Tschechen, Deutsche, Ungarn — im allgemeinen keine besonderen Freunde untereinander. Aber hier einte sie ein gemeinsames Gefühl, der Haß, die Verachtung für den treulosen Verbündeten, der sie in der Stunde der Not verlassen hatte. Sie haben wie Löwen gekämpft und sind Sieger geblieben. Und wenn sie das bleiben, geht es Italien nicht gut."

Liest man dann den Jubel in den Blättern der österreichisch-ungarischen Monarchie, ganz einerlei in welcher Sprache sie erscheinen, so kann man wirklich konstatieren, daß nichts einigermaßen auf das Völkergemisch der Habsburger Monarchie gewirkt hat, als die perfide Treulosigkeit der Italiener. Es schlummert in jedem Menschen ein Gefühl für Treue — ist das verlegt, so bricht der Haß elementar hervor. Die Italiener werden noch manche Probe dieses Hasses zu kosten bekommen. Geht es ihnen heute schon schlecht, so wird die Zeit kommen, in der es ihnen noch viel, viel schlechter geht. Sie haben verdient! Hundertfach! (Cir. Berlin.)

(Unterredt. Nachdr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

12. und 13. Juli 1815.

Am 12. Juli begannen die Friedensverhandlungen in Paris, die sehr einfach erschienen, da das besiegte Frankreich, fast ohne Heer, sich den Bedingungen der Mächte, der Verbündeten zu fügen hatte. In Wirklichkeit stiehen aber die Verhandlungen auf große Schwierigkeiten, weil Russland und Österreich das besiegte Frankreich zu schönen traktieren, damit Preußen, obwohl dieses die meisten Opfer gebracht, nicht zu mächtig werde; ferner weil England damals bereits seine Krämerpolitik geltend machte, die für sich selbst alles zu eraffen suchte, andern Völkern aber nichts gönnte. So wurde denn zunächst ein Ministerrat gebildet, der sich über die Friedensbedingungen einigen sollte; es war wirklich schon viel, daß man die Fortsetzung des Wiener Kongresses nicht für notwendig erachtete. Es waren in diesem Ministerrat vertreten: Russland durch Nesselrode, Capodistria und Pozzo di Borgo; England durch Castlereagh, Wellington und Stewart; Österreich durch Metternich, Wessenberg und Schwarzenberg; Preußen durch Hardenberg, Humboldt und Gneisenau; den Vorsitz sollte Metternich führen. Die ersten Verhandlungen drehten sich um die Unterhaltung und Unterbringung der verbündeten Armeen und um die Verwaltung des besetzten französischen Gebietes. Bislang waren ziemlich willkürliche

aus in den Berliner Vergnügungen und vor allem diejenigen unerträglichen Theater zum Opfer gebracht! Um mich bei den Geschäftsleuten der Umgang nicht vollständig unmöglich zu machen, habe ich mich bereits in Schulden stürzen müssen, deren ich mich in tiefer Seele schäme!"

"Aber Sie haben sich doch hoffentlich nicht in die Hände von Bucherern geben müssen, Blanche?"

"Wer sonst hätte mir etwas geliehen? Es gab gar keinen anderen Weg für mich! Erst waren es ja nur verhältnismäßig kleine Summen. Aber sie wuchsen rasch ins Ungeheure, ohne daß ich selber recht begriffen hätte, wie es geschehen konnte. Einem einzigen Manne schulde ich heute bereits nahezu fünfzigtausend Mark! Er war anfangs so liebenswürdig und entgegenkommend, daß er mir das Geld beinahe aufdrängte! Heute freilich zeigt er sich von einer anderen Seite! Sie stehen doch in Berlin mitten im geschäftlichen Leben, Philipp, — haben Sie jemals etwas von einem Geldverleiher namens Creter gehört?"

Die Bestürzung spiegelte sich so leserlich auf Gisberts Gesicht, daß sie dem Blick der Baronin unmöglich entgehen können, wenn nicht ihre Aufmerksamkeit gerade in diesem Moment durch den Eintritt eines Dieners abgelenkt worden wäre, der ihr einen Brief überreichte, und dessen Erscheinen Gisbert zu seiner Erleichterung der Notwendigkeit einer sofortigen Antwort überhob.

Sie machte eine entschuldigende Bewegung gegen den Besucher hin und erbrach das Schreiben, dessen Inhalt sie offenbar in großer Erregung versegte.

"Ah, das ist unverantwortlich!" rief sie. "Das ist wahrhaftig das Höchste von allem, was er mir bisher zusummen wagte! Wissen Sie, was ich aus diesem Briefe erfahren? Wallberg hat die letzte Nacht im Hause dieses Herrn Bolthardt zugebracht, der mit seinen Damen auf Buchwaldé hauft, — bei diesen Leuten, von denen ich mich bis jetzt gesellschaftlich ferngehalten habe! Und damit nicht genug! Er erzählt mich, nein, er befiehlt mir geradezu, meine Vorurteile, wie er es nennt, beiseite zu lassen und heute mit ihm bei den Bolthardts zu speien! Ich — bei diesem Gesindel! Er muß geradezu den Verstand verloren haben, daß er mir etwas Herartiges im Ernst anführen

Contributionen ausgeschrieben worden, die Unauflöslichen hervorriefen und nun zunächst beseitigt wurden.

Deutschland.

Berlin, den 9. Juli.

— Der Kaiser hat, wie dem "Berliner Tageblatt" aus München gemeldet wird, dem bayerischen General Bothmer den Orden Pour le mérite verliehen.

— (W. L. B. Nichtamtlich) Der Bundesrat erließ in seiner heutigen Sitzung der Verordnung über die Preise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände seine Zustimmung. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Der Preis für einen Doppelzentner Petroleum darf bei Verkaufen von einem Doppelzentner und mehr (Großhandel) 30 Pfennig, bei geringen Transaktionen (Kleinhandel) 32 Pfennig für einen Liter ab Laden oder Lager und 34 Pfennig frei im Haus nicht übersteigen. Für die Überlassung in Kesselfahrten und Fässern ist ein Zuschlag festgesetzt. Der Reichskanzler kann die Preise bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen oder in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat.

Lotales.

Weilburg, den 10. Juli.

† Das Eisene Kreuz erhielt: Hermann Neu aus Niedershausen, beim Fußartillerie-Rgt. Nr. 27.

— Der Einj.-Kriegsfeuerwillige Walter Schmidt (Sohn von Telegraphen-Sekretär Schmidt dahier) wurde zum Leutnant d. R. befördert.

† Fürs Vaterland gestorben: Emil Bauch aus Dietenhauen beim 1. Garde-Rgt. zu Fuß. Sergeant August Engelbrecht aus Weilmünster beim Garde-Jäger-Rgt. — Wilhelm Jung aus Laubuschbach beim Inf.-Inf.-Rgt. Nr. 222. Jakob Hammerichmidt aus Billmar beim Inf.-Inf.-Rgt. Nr. 222. Heinrich Wilhelm Gath aus Altenkirchen, beim Inf.-Inf.-Rgt. Nr. 222. Ehre ihrem Andenken!

sp. Kriegserlebnis. Mörderischer, stundenlang Granatenhagel im Schützengraben . . . Die Prüfung ist groß, sie ist grauenvoll. Stundenlang liegt man gebückt und harzt. Die Fausten locken sich, die Hände wollen sich falten. Nein, nein, nein, nicht so beten, nicht so klein Betriebslustschrei darf es sein. Will ich den Gott um mein Leben bitten? Um mein bisches Leben? Was ist das in dieser Unendlichkeit? Und inmitten dieser ungeheuren Opfer! . . . Wieder nahm das Heim des Todes. Ach, es ist nicht mehr das kindliche "Sie mir oder gibt sie Dir?" aus dem Lied vom guten Kameraden. Wir wollen in dieser ernstesten Stunde unseres Lebens, wo wir in jeder Minute zumindest zwanzigmal sterben, ganz klar und frei zu unserem heiligen Gott aufblicken. Nein, darum bitt' ich Dich nicht, lieber Gott, daß mir der Tod noch fern bleibe. Nein, zu sterben muß, der sterbe ehier einen raschen, tapferen Todtentod. Aber um das eine bitt' ich Dich: Loh mich recht sterben! Nicht mit einem Wimmen auf den Lippen! Auch nicht mit einem leichten Jammern im Herzen! Um einen frohen, glücklichen Soldatentod bitte ich Dich! . . . Wie kann ich froh und glücklich sterben, wenn ich noch am Leben hänge? Ja, ja, ja, ich kann noch tausend Wünsche nennen, die mich ans Leben festeln. Aber so groß, so heilig ist keiner wie der: Wenn du geschieden sein soll, so sei es als guter Christ und treuer Deutscher. Herrgott, in Deine Hände befehle ich meinen Leib. Nein, nein, meine Seele bitte ich in Deine Hand zu nehmen, und es soll mein schönster Gruss an mein Lieben daheim der eine sein: Für diese Pflicht im Leben mein Leben zu lassen ist gerade so schön wie heimzufinden. Und nun mag es rasseln, donnern, tosen, — ich lächle. Der Boden erzittert. Ein Hagel von Aderntrümmern durchschlägt unsere Gedächtnisse. Ich zucke mit meiner Wimper. So ruhig ist mir, so gehoben. Das also war das Wunder

kann! Ich habe nie einen widerwärtigeren Menschen zu Gesicht bekommen, als diesen Herrn Bolthardt!"

Gisberts Gesicht hatte sich, während sie sprach, mit einer tiefen Röte überzogen, und es war ihm anzusehen, wie angestrengt seine Gedanken arbeiteten.

"Der Mann ist mir dem Namen und dem Aussehen nach sehr wohl bekannt!" sagte er jetzt. "Und ich möchte wohl wünschen, daß ich rücksichtsloser sprechen dürfte! Aber es ist mir leider durch zwingende Umstände verboten. Ich möchte Sie jedoch darauf aufmerksam machen, daß Frau Bolthardt aus sehr guter Familie stammt, und daß ich in dieser Aussforderung Ihres Mannes etwas wie den Finger der Vorsehung erblicke. Erinnern Sie sich noch an Blanche, was Sie mir einmal feierlich versprochen haben?"

Berücksichtigungslos, aber doch schon von einer peinlichen Ahnung erfaßt, sah sie ihn an.

"Ich ahne nicht, worauf Sie hinaus wollen, Philipp!"

"Sie haben mir gelobt, daß Sie sich nicht weigern würden, wenn ich demal einst die Erfüllung eines Wunsches von Ihnen erbäte!"

"Run ja — aber was hat das mit dieser Angelegenheit zu schaffen? Sie werden doch hoffentlich nicht von mir verlangen, daß ich diesem demütigen, diesem unerhörten Anhänger Wallbergs entspräche?"

Er legte seine Hand auf ihren Arm und sah ihr ein eindringlichem Blick tief in die Augen.

"Sie haben mir ein Versprechen gegeben, Blanche, und jetzt ist der Augenblick gekommen, es einzulösen! Ja bitte Sie — ich verlange von Ihnen, daß Sie nach Blanche gehen!"

"Nein, das kann nicht im Ernst Ihr Wille sein! Das wäre eine Grausamkeit, deren Sie nicht fähig sind!"

"Nennen Sie es meinewegen so, meine liebe Blanche, nennen Sie es eine Grausamkeit! Nur tun Sie, was ich unter Verpflichtung auf Ihr Gelöbnis von Ihnen erbitte!"

(Fortsetzung folgt.)

**Butterbrot Papier in Rollen 100 Blatt 40 Pf.
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.**

bei Gebets: Die Kraft zu einem glückhaften Soldaten- und zu finden. Nun weiß ich, wie man sterben muß im Krieg. (Aus: Paul Oskar Höcker „An der Spitze unserer Kompanie“, drei Monats Kriegserlebnisse).

Der Nährwert des „verdornten“ Grases. Auf Spaziergängen und Fahrtsharten haben wir jetzt vielfach den traurigen Anblick gelber, ganz und gar verdorrter Gräser, bald mit hohen aufrechten Halmen, bald mit langem struppigem Gras bedeckt. Nirgends bemerkte man Anhalt, dieses auf dem Halm getrocknete Heu zu verwerten. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß einen hohen Nährwert besitzt — auf gleiches Gewicht bringen sogar einen höheren als gewöhnliches Heu. Beim versteckten Verboten des Grases bleiben die Nährstoffe in ihm erhalten, während sie beim normalen Reisen dem Samen entwenden, so daß der trockene Halm, das Stroh, die Nährstoffarm zurückbleibt. Wie sehr das verdornte Stroh am Nährwert überlegen ist, beweisen die glänzenden Mastresultate der Rinder, welche die ausgedehnten Grasflächen (Prärien) in Nordamerika zwischen Mississippi und Rocky Mountains beweiden. Diese Tiere sind in den heißen Sommermonaten ausschließlich auf das vertrocknete Gras dieser regenlosen Steppen angewiesen und gedeihen prächtig dabei. Selbstverständlich müssen die Tiere viel reichlicher Wasser aufnehmen als auf grünen Weiden. Man nutzt daher in diesem ja futterreichen Jahre überall das verdornte Gras, in dem man darüber läuft oder besser, indem man es schneidet als vorzügliches allen Wiederkäuern wie den Pferden nützliches Heu für den Winter bewahrt.

Bermühles.

Bad Ems, 8. Juli. Gestern abend nach 11 Uhr in der im unteren Stadtteil gelegenen Chemischen Fabrik Dr. Trost Nachf. auf bisher nicht aufgeklärte Weise aus, daß bei den aufgehäussten leicht brennbaren Stoffen reiche Nahrung stand und schnell einen großen Brand annahm. Das Hinterhaus stand alsbald lichterloh zusammen. Der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, gegen Vorrate an Schwefelsäure, deren Aufbewahrungsschuppen fast vollständig vom Feuer ergriffen war, ausgiebige Wasserbeschaffung der Kessel zu retten, wobei griff das Feuer auf das Vorderhaus über, ebenfalls ausbrannte. Im übrigen gelang es, im mit der Wehr des Emser Blei- und Silberwerks, Feuer zu lokalisieren, so daß die angrenzenden Gebäude keinen Schaden litt. Die sämtlichen Gebäudeteile der Fabrik sind bis auf die massiven Umfassungsmauern ausgebrannt. Der Schaden, der durch Verbrennung gedeckt ist, ist bedeutend.

Königstein, 9. Juli. Großherzogin Hilda von Sachsen hat ihren Besuch bei ihrer Mutter, der Großherzogin Sophie beendet und ist nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Mainz, 8. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Von

ausländischen Kriegsgefangenen, die zur Zeit in Schwab-

(Kreis Oppenheim) und Eissenheim (Kreis Mainz)

ausgebracht waren, sind in der Nacht vom 2. auf den

3. und am 4. Juli zwei entwichen. Die aus

Neuburg entwichenen trugen feldgraue russische

feldgraue Mützen und hohe schwarze Stiefel.

Gouvernement Mainz ersucht um sofortige Mitteilung

der Abteilung: Militärpolizei, sobald irgend etwas

dem Verbleib und den Aufenthalt dieser Flüchtlinge

ist, und bittet im Betretungsfalle deren Festnahme

auszuführen. Der Erste, der die Ergreifung der Flüchtlinge befehlt, hat eine Belohnung zu gewähren.

Gouvernement Mainz teilt mit, daß die beiden

Flüchtlinge am 8. Juli geflüchteten russischen Ge-

gnomen bereits wieder aufgegriffen worden sind.)

Merzhausen, 8. Juli. Einen bemerkenswerten

Tag hat der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein

gezeigt davon ab, eine Milchpreiserhöhung

durchzuführen. Der Erste, der die Ergreifung der Flücht-

linge befehlt, hat eine Belohnung zu gewähren.

Der Verein sagt, die Landwirtschaft bringe

ein kleines Opfer, als daß sie ein wichtiges und

Wohlspiele unentbehrliches Nahrungsmittel

(Bravo!)

Weser, 9. Juli. Auf der Bache „Mathias“

stürzte auf der sechsten Sohle ein Gewölbe ein.

Die Gleite wurden verschüttet, von denen vier tot

waren.

Straßburg, 8. Juli. Bei Überschwemmungen

mussten französische Flieger auf entlegentlichem Gebiet eine Not-

landung vornehmen. Ihre Absicht, wieder zu den fran-

zösischen Truppen durchzukommen, wurde durch das

Handeln des 69 Jahre alten lothringischen

Offiziers Edert aus Solingen bereit, sodass

die Flieger festgenommen werden konnten. Das Urme-

rische Faltenhausen hat dem Alten für sein

eine besondere Belohnung zukommen lassen

und öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Lübeck, 8. Juli. Aus der Festung Königstein

wurden vier gefangene russische Offiziere

auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil

aus der Festung herab. Über einer stürzte

der Schmerzenschrei riss den Posten herbei.

Die Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde

versorgt.

Leipzig, 8. Juli. Die Polizei verhaftete den vom

Hamburg wegen Unterschlagung von 70000

Mark entlasteten Großkaufmann Friedrich Lembke, ehemaliger Chef eines angesessenen Hamburger Groß-

geschäftes, der vollkommen mittellos und unter-

gezogen wurde.

Düsseldorf, 9. Juli. (Cfr. Frist.) Von den an-

haltenden Moskauer Pogroms von dort flüchtig ge-

kommenen Personen ist eine größere Gruppe nach

Saratow, der sich nach

St. Petersburg begab, erzählte, wie „Az Est“

in den Blättern interessante Einzelheiten

ausgetragen. Er war Augenzeuge der Moskauer

Massaker, die mit Unterstützung der russischen

Regierung von der Ochrana veranstaltet wurden. Während der längsten Ausschreitungen erschien der in Moskau weilende französische Militärratathor auf der Straße. Die tobende Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und lynchte ihn. Bis es der Polizei gelang, durch die Masse zu dringen, war der Attache, der furchtbare Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Haag, 9. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Ausfuhr von Nussbäumen und Nussbaumholz ist verboten worden.

London, 9. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Wie die „Times“ aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 200 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenengäulen.

London, 9. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Neuterrane Bureau meldet aus Toronto: Ein Straßenbahnwagen mit Kindern einer Sonntagsschule, die einen Ausflug machten, entgleiste an einer Kurve, als er von der Anhöhe von Queenstown herabfuhr. Zwölf Personen wurden getötet, 40 verwundet.

Russauer im Felde.

Ein Freund unseres Blattes, Ober-Maschinisten-Maat Gabach in einem Matrosen-Regiment stellt uns in dankenswerter Weise folgende Schilderung seiner Ereignisse bei den letzten Kämpfen um J.... zur Verfügung:

.... im Juni 1915.
Nach mehrwöchentlicher Ruhestellung in dem schönen Dörfchen B. bei B. wurde unser Regiment am 25. April plötzlich alarmiert. Nach mehrstündiger Fahrt, bei welcher wir auch das schöne Städtchen Th. passierten, gelangten wir abends an unseren Bestimmungsort, B., an, das erst vor einigen Tagen von den Engländern geräumt wurde. Beim Durchmarsch durch diese Ruinenstätte konnten wir die Spuren der erbitterten Kämpfe deutlich erkennen. Hier war es, wo sich die Gegner in stark befestigten Schützengräben monatelang gegenüberlagen und mancher feindlicher Angriff in unseren Drahtverhauen endete. Die mit Leichen angehäuften Gräben, umherliegende Waffen, Munition und Uniformstücke legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Es gehörten anfangs starke Nerven dazu, alle diese Schreckensbilder anzusehen.

Noch in derselben Nacht gingen wir nach vorne in erste Reservestellung und besetzten den unserer Kompanie zugeteilten Abschnitt. Der Tag fand uns beim Ausbau des fast gänzlich verschossenen Grabens, wir beeilten uns, denn schon sandte der Feind seine ersten Morgengrüsse zu uns herüber. Trotz einer ziemlich heftigen Kanonade hatten wir keine Verluste. Bei einbrechender Dunkelheit lösten wir im vorderen Graben die Infanterie ab, die sich dann der wohlverdienten Ruhe erfreuen durfte. Die Nacht verließ verhältnismäßig ruhig, nur gegen 4 Uhr morgens nahmen wir eine Offizierspatrouille gefangen. Kurz darauf setzte unsere gesamte Artillerie zu einer heftigen Kanonade ein. Schuß auf Schuß, vom leichten bis schweren Geschütz. Die feindlichen Gräben und Reservestellungen wurden Schritt für Schritt unter Feuer genommen und „mirre“ gemacht. Inzwischen machten wir uns „klar zum Sturm“ und warteten ungeduldig auf den Befehl zum Vorgehen. Endlich kam auch dieser, und wir alle freuten uns, unserm Feind, dem Engländer, einmal wieder zeigen zu können, wie die deutschen Matrosen nicht nur an Bord, sondern auch zu Lande allen Aufgaben gewachsen sind und überall ihren Mann stellen. Der Gegner hatte es aber vorgezogen, unter Zurücklassung zahlreicher Toten und Verwundeter, sowie von viel Kriegsmaterial die vordersten Gräben zu räumen und sich bis auf die nächste Höhe zurückzuziehen. Unser Seitenanschluß, Infanterie, war, sich dem Gelände anpassend, schneller vorgedrungen und erhielt auch bald heftiges Feuer. Unser Bataillonskommandeur, Fregattenkapitän G., bekannt als schneidiger Draufgänger, ließ uns nun im „Marsh, Marsh“ vorgehen. Da wir ziemlich offenes Gelände zu durchqueren hatten, bekamen wir bald das schönste Gewehrfire von dem in einzelnen Häusern und Gebüschen sitzenden Feind. Dank dem Feuer unserer Artillerie, hauptsächlich aber dem der leichten Bootskanonen, die uns stetig folgten, gelang es uns, den Gegner etwa 4 Kilometer weit gegen J. zurückzuwerfen. Da es zwecklos gewesen wäre, noch weiter vorzugehen — in der Höhe des Gefechtes hatten wir schon die Infanterie überholt und bekamen von links und rechts Flankenschüsse —, mußten wir uns so schnell wie möglich eingraben. Auf dem Bauche liegend, arbeitete ein jeder so schnell er kann, um sich Deckung zu verschaffen, und erst als wir einen ziemlich guten Graben ausgeworfen hatten, atmeten wir wieder auf. Die folgende Nacht verließ ruhig, trotzdem waren wir alle an den Schießcharten, um einen etwaigen Gegenangriff abzuwehren. Es war schon bald Tag, als wir von Infanterie abgelöst wurden und abrücken konnten. Es ging nach dem heftigsten Kämpfen am 2. Tag, wo wir uns Unterstände bauten, und sich bald ein fröhliches Lagerleben entwickelte. Die vielgepriesene „Goulashkanone“ war bereits zur Stelle, und wir erhielten einen fein zubereiteten „Labsalat“. In unseren neu gebauten Wohnungen legten wir uns darauf zu einem ausgiebigen Mittagschlaf nieder, dem selbst das Abfeuern der in der Nähe stehenden 21-Zentimeter-Batterie keinen Abbruch tun konnte. Tags darauf wurde unser Bataillon in dem verlassenen B. eingerichtet, von wo aus wir fast jeden Tag zum Besetzen von Reservestellungen und zu Schanzarbeiten an der Front herangezogen wurden. An einem freien Sonntage suchte ich meinen Nachbar Hugo Zipper auf, welcher in St. bei einer Sanitätskompanie stand. Wir verlebten ein paar schöne Stunden zusammen und tauschten gegenseitig Neuigkeiten aus. Das gerade angekommene „Tageblatt“ wurde eifrig studiert und bei einem Trunk deutschen Bieres unserer Lieben in der Heimat gedacht.

Am 17. Mai erhielten wir den Befehl, einen feindlichen Graben bei B. zu nehmen. Gegen 12 Uhr nachts gingen wir unter dem Schutz der Dunkelheit in vier Sturmkolonnen vor, nachdem auch wieder der feindliche Graben von unserer Artillerie durch mehrstündige Kanonade „sturmreif“ gemacht worden war. Hier hatten wir französische Kolonialtruppen und Schwarze vor uns, die erst ein mörderisches Feuer eröffneten, dann aber, infolge ihrer Disziplinlosigkeit, schon beim ersten Ansturm den Graben räumten und sich in Reservegräben zurückzogen. Nun galt es für uns, den total verschossenen Graben, der wenig Deckung bot, umzubauen, d. h. die Schießcharten auf der anderen Seite anzulegen, die Leichen aus den Gräben zu räumen und die Drahtverhause zu zerrollen. Dabei hatten wir viel unter dem feindlichen Feuer zu leiden, es gab viele meist tödliche Kopfschüsse, darunter auch unser tapferer Bataillonskommandeur. Auch durch Granat- und Schrapnellfeuer hatten wir Verluste zu beklagen. Dazu regnete es noch den ganzen Tag über, und bis auf die Haut durchdringt besanden wir uns in einer Stimmung, die mehr feucht wie fröhlich war und waren froh, als gegen Mitternacht unsere Ablösung kam. Nun ging es zurück nach B., und am selben Tage bezogen wir in dem bewohnten Städtchen B. Ruhestellung. Dort verblieben wir einige Tage und konnten uns wieder zu Menschen umwandeln. Hier fand auch ein Appell unseres Regiments statt, bei welchem die Tapfersten mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden.

Sturmkolonnen vor, nachdem auch wieder der feindliche Graben von unserer Artillerie durch mehrstündige Kanonade „sturmreif“ gemacht worden war. Hier hatten wir französische Kolonialtruppen und Schwarze vor uns, die erst ein mörderisches Feuer eröffneten, dann aber, infolge ihrer Disziplinlosigkeit, schon beim ersten Ansturm den Graben räumten und sich in Reservegräben zurückzogen. Nun galt es für uns, den total verschossenen Graben, der wenig Deckung bot, umzubauen, d. h. die Schießcharten auf der anderen Seite anzulegen, die Leichen aus den Gräben zu räumen und die Drahtverhause zu zerrollen. Dabei hatten wir viel unter dem feindlichen Feuer zu leiden, es gab viele meist tödliche Kopfschüsse, darunter auch unser tapferer Bataillonskommandeur. Auch durch Granat- und Schrapnellfeuer hatten wir Verluste zu beklagen. Dazu regnete es noch den ganzen Tag über, und bis auf die Haut durchdringt besanden wir uns in einer Stimmung, die mehr feucht wie fröhlich war und waren froh, als gegen Mitternacht unsere Ablösung kam. Nun ging es zurück nach B., und am selben Tage bezogen wir in dem bewohnten Städtchen B. Ruhestellung. Dort verblieben wir einige Tage und konnten uns wieder zu Menschen umwandeln. Hier fand auch ein Appell unseres Regiments statt, bei welchem die Tapfersten mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden.

Jetzt befinden wir uns in dem schönen B., mit seinen Kanälen und Wasserarmen, den herrlichen Kunstdämmen und dem Hauptbahnhof der berühmten „Brüsseler Spitzen“-Industrie. Die Bevölkerung hat sich schon recht gut an uns gewöhnt und ist zu dem Bewußtsein gekommen, daß wir deutschen „Barbaren“ doch nicht die nach dem Sinne des Wortes sind. Die Kinderhaaft mußte dies zuerst zu erkennen und oft sieht man sie beim Soldaten spielen die Straßen der Stadt durchziehen. Eben höre ich aus frohem Kindermund das Lied: „Gloria, Victoria, in der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“

ep. Sonntagsgedanken.

Das deutsche Lied.

Gleichwie auf dunklem Grunde
der Friedensbogen blüht,
so durch die böse Stunde
versöhnend geht das Lied.

Joseph von Eichendorff.

Dann folgte das Lied „Nun ruhen alle Wälder“. Wer diesen Gottesdienst miterlebt hat, der wird mir gestehen, daß das Lied wie eine Offenbarung wirkte. Es ist nicht möglich, alle die Bilder, die auf mich einstürzen, zu schildern... Mit mir zu Mute, als wenn mir jemand ein weites Tor geöffnet hätte, durch das ich alles, was mir lieb und teuer ist, sehen könnte.

Aus einem Feldpostbrief.

„Des deutschen Liedes Klang hat die Herzen gewonnen.“ — „Die nationale Einigung wäre nicht möglich gewesen, wenn die Städte unter der Asche nicht glimmend gewesen wären. Wer hat das Feuer gepflegt? ... das deutsche Lied nicht zum wenigsten.“

Bismarck.

Gesegnet seist du, Lieberpracht,
du tiefe, du deutsche, du holde,
du Schatz, der unserem Volke lacht,
in unvergänglichem Golde!

Schoenrich-Carolath.

Letzte Nachrichten.

Eschwege, 10. Juli. Bei einem gestern ausgebrochenen Brande in dem eichsfeldischen Dorfe Bremterode sind vier Kinder verbrannt. Die Eltern waren abwesend. Die Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt.

Berlin, 10. Juli. (T. II.) Die „Nordde. Allg. Zeitg.“ schreibt in ihrer heutigen Morgenauflage: Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavalleriepatrouille, nämlich die der Leutnants von Schierstädt und des Gräfen von Strachwitz, zwei Unteroffizieren und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die unausgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziel geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant von Schierstädt aus La Roche, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guanahá bestimmten Straflingen untergebracht war, und die übrigen Mitglieder der Patrouille in das Buchthaus nach Riom kamen und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute aus dem Buchthause in das Militärgefängnis eingeliefert wurden. Die deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapfere Offiziere und Soldaten, die ihre militärischen Pflichten treu erfüllt haben, deswegen nicht nach Völkerrecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher der französischen Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in ein Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie

sionen in der Pulverfabrik zu Hounslow bei London statt. Mehrere weniger starke Explosionen folgten. Es erhoben sich gewaltige Rauchsäulen, die Kilometerweit zu sehen waren. Der Umfang des angerichteten Schadens ist noch nicht bekannt.

Rotterdam, 10. Juli. (T. II.) "Morningpost" meldet, daß wieder ein österreichisch-ungarischer Flieger über Antivari erschien und auf den Hafen eine Anzahl Bomben abwarf.

Rotterdam, 10. Juli. (T. II.) Der 4760 Tonnen grosse, der englischen Wilson-Linie gehörige Dampfer "Dido" ist, wie das Reutersche Bureau aus Hull meldet, in der Nähe von Nordschottland torpediert worden und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Dem Dampfer war es in der vergangenen Woche gelungen, einem deutschen Unterseeboot zu entkommen, obwohl er durch Kanonenbeschüsse beschädigt worden war.

Wien, 10. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Juli 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Kasanik weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen. Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet Geschäftskämpfe und Scharmützel. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 10. Juli. (Cir. Bln.) Reuter meldet aus Kapstadt: Ein offizielles Telegramm aus Pretoria meldet, daß Botha die Kapitulation der gesamten deutschen Heeresmacht in Deutsch-Südwestafrika angenommen habe. — Ein weiteres offizielles Telegramm aus Pretoria berichtet, daß die Feindseligkeiten nun tatsächlich beendet seien. Das Heer kehre nach dem Gebiet der Union zurück. (Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.)

Konstantinopel, 10. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Von einem Besuch an den Dardanellen zurückgekehrt, sagte der Konstantinopeler Deputierte Djahid über seine dort empfangenen Eindrücke: Ich kehre voll Stolz, Hoffnung und Vertrauen zurück. Wenn ich die bisher zu Lande und zu Wasser unternommenen Operationen überblickte, für die der Feind eine mächtige Flotte, sodann eine etwa 300 000 Mann starke Armee heransührte, die reichlich über jedes Kriegsmaterial, über zahlreiche Flieger und Verteidigungsmaterial, wie Blendwerke usw. verfügt und von Kriegsschiffen unterstützt wird, die zuweilen an einem Tage bis 40 000 Schüsse abgaben, wenn ich bedenke, daß der Feind trotz alledem nach 2½ Kriegsmonaten nicht im Stande war, auch nur das kleinste Dorf zu nehmen und auf einen kleinen Streifen Landes von einem Kilometer bei Sedd-ül-Bahr eingeeignet blieb, kann ich nur feststellen, daß auch in Zukunft dem Feinde jedes Vorwissen unmöglich sein wird. Das große Geheimnis des Erfolges der Türken liegt in der vollendeten Organisation aller Zweige der Armee, die, wie eine tadellos arbeitende Maschine funktioniert und die, um der türkischen Nation neues Leben zuzuführen, alles, vom Führer bis zum einfachen Soldaten, vom Automobil bis zum Kamel in den Dienst dieser Sache stellte und selbst die alten, seit Jahrhunderten unbeküpflichen türkischen Mörser wieder gebrauchsfähig zu machen verstand.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Sonntag, den 11. Juli.

Weist wolfig, zeitweise auch trübe, vielenorts Regenfälle, nur geringe Wärmeänderung.

Verlustlisten

Nr. 266—269 liegen auf.

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Emil Bautz aus Dietenhofen gefallen.

Garde-Füsilier-Regiment.

Sergeant August Engelbrecht aus Weilmünster gefallen.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

Rudolf Hasselbach aus Weilburg vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Gefreiter Friedrich Bierle aus Eßershausen leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Karl Klaas aus Ernsthausen leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Wilhelm Jung aus Laubuschbach gefallen, Gefr. Albert Julius Menger aus Löhnberg lv., Philipp Krekel aus Langhecke leichtv., Jakob Hammermüller aus Billmar gefallen, Philipp Krekel aus Langhecke gefallen, Adolf Wilhelm Dick aus Hasselbach schwer. Heinrich Wilhelm Gath aus Altenkirchen gefallen, Aug. Fröhlich aus Niedershausen leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Friedrich Eller aus Wirbelau schwer.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pf. und 1 Pf. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt

Weilburg.

Die Abgabe und der Verkauf von Brot und Mehl darf nur gegen Vorlage eines Brotbuches erfolgen und nur für die in der betreffenden Woche gültigen Brottarten.

Diese Bestimmungen sind nicht genügend beachtet worden, weshalb wir nochmals auf die genaue Befolgung hinweisen.

Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht und können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Weilburg, den 8. Juli 1915.

Der Magistrat:

Es ist festgestellt worden, daß Personen unbefugter Weise Wasserhydranten geöffnet und Wasser ohne Erlaubnis des Magistrats entnommen haben.

Wir weisen darauf hin, daß jeder unbefugte Eingriff in die städtische Wasserversorgungsanlage gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 24. März 1914 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark evtl. mit Haft und derjenige der unbefugt und ohne Erlaubnis des Magistrats Wasser aus der Leitung entnimmt, nach § 242 des Strafgesetzbuches wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft wird.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wir haben Anordnung getroffen, daß bei der herrschenden Trockenheit je nach Bedürfnis zur Befliebung der Grabgrundstücke auf dem Zeppenfeld bei Neubau Berner und in der Frankfurterstraße bei Haus Ottmann durch unsern Beauftragten Wegewärter Watermann Wasser an jedem 2. Tag abgegeben wird.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholte erneut, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienstsiegel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 8. Juli 1915.

Der Magistrat.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle Personen, die von hier verzieren oder sich vorübergehend außerhalb aufzuhalten, die ihnen hier ausgestellten Brotbücher hier abgeben müssen.

Die Quartiergeber werden ebenfalls aufgefordert, die Brotbücher der entlassenen oder umquartierten Landsturmmannschaften abzugeben.

Weilburg, den 7. Juli 1915.

Der Magistrat.

Amtstagsl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen
im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Weilburger Volksbibliothek.

Montag den 12. Juli, nachm. 4 Uhr, bei Hahn (Langgasse)

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht der Rechnungsprüfungs- und der Bibliotheksprüfungskommission. 3. Verschiedenes.

Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand: Scheerer, Vor.

Die von Herrn Pfarrer Möhn imgehabte

Wohnung
ist sofort anderweitig zu vermieten.

Bäckerei Höhler.

Für ein 15jährigen

Jungen

mit guter Handschrift wird
Beschäftigung auf einem
Bureau gesucht.

Näheres in der Exp. um. 1061.

Monatmädchen sofort gesucht.
Hotel Trübke.

Ein älterer Mann

für landwirtschaftl. Arbeiten
sofort gesucht. Gastwirt
Bender, Niedershauen.

Einige Erdarbeiter so-

fort gesucht. Bassersleitung Windhof.

Fortsetzung

des grossen

Sommer-Ausverkauf

Versäumen Sie nicht diese günstige
Gelegenheit!

Sämtliche Waren für Damen, Herren, Kinder

mit grosser Preisermäßigung.

Kaufhaus Dobranz Weilburg.

Zuschneiderinnen gesucht!

Beginn des Zuschneidens 12. Juli, vorm. 7 Uhr
Ausgabe der zu nägenden Beute am Freitag, 16. Juli

Vertriebsstelle im „Saalbau“.

Carl Görz & Carl Schepp

Blechdosen

1/4 und 1/2 Liter
Inhalt)

zum Versand von Butter, Marmelade etc.

an Soldaten im Felde
vorzüglich geeignet, zu billigsten Preisen.

Offerte und Muster auf Wunsch. Versand mit
gegen Nachnahme.

Wilhelm Seel, Hahnstätten

(Kreis Unterlahn).

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch
und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache.

Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheid

Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen herben Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Hermann Zipp

sagen wir allen, die uns in schwerer Stunde trost- und hilfreich zur Seite standen, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Kranzspenden, ferner Herrn Pfarrer Mecke für die trostreichsten Worte am Grabe, Herrn Hauptlehrer Bennewitz des Verstorbenen und dem Turnverein unseren herzlichen empfundenen Dank

Die tieftauernden Hinterbliebenen.
I. d. N. **Wilhelm Zipp**.

Löhnberg, den 10. Juli 1915.